

"Nicht Titel und Beredsamkeit sind das Auestzeug eines Arztes, sondern die tiefste Erkenntnis der Natur und der Naturgeheimnisse. Das allein wiegt alles andere auf. Aufgabe des Arztes ist es, die verschiedenen Krankheitsformen zu erkennen, ihre Ursachen und Symptome zu durchschauen und obendrein mit Scharfsinn und Beharrlichkeit zu verordnen."(6)

Die medizinischen Lehren des Paracelsus

Die Medizin nach Paracelsus hat auf Natur- und Gotterkenntnis zu fußen. Zum Verständnis der Dinge und damit auch der Krankheiten und ihrer richtigen Behandlung seien einerseits empirische Befunde, andererseits - und weitaus wichtiger - die Betrachtung des Großen und Ganzen notwendig: „Denn der Mensch kann nur vom Makrokosmos aus [universalistisch] erfasst werden, nicht aus sich selbst heraus. Erst das Wissen um diese Übereinstimmung vollendet den Arzt“ (Opus Paramirum). Für Paracelsus ist der materielle Körper lediglich ein Teil des für den gewöhnlichen Betrachter zu großen Teilen nicht- sichtbaren vollständigen Körpers. Wer jedoch durch stetige Arbeit an sich selbst (innere Umwandlung) der göttlichen Erleuchtung, des göttlichen Feuers teilhaftig würde, der könne die Welt mit anderen Augen, d. h. „im Lichte der Natur“ (Opus Paramirum) sehen und nur der würde auch zum Arzt taugen, denn „Es ist verfehlt, in der Medizin sein Wissen vom Hörensagen und Lesen zu schöpfen ... Die Naturkraft im Feuer sei auch unser Lehrmeister“ und „Das Feuer aber macht sichtbar, was sonst im Dunkel ist. Nach dieser Methode soll die Wissenschaft vorgetragen werden“ (Opus Paramirum). Zur erfolgreichen Ausübung der ärztlichen Kunst bedarf es nach Paracelsus neben der Gnade Gottes der Kenntnis und Beherrschung vierer Teildisziplinen. Dazu zählen die

Philosophie (Weisheitsliebe; nicht zu verwechseln mit der Philosophie der Moderne): „Einer, der ein Philosoph sein und sich vor Falschem bewahren will, der muss seiner Philosophie eine solche Grundlage geben, dass er Himmel und Erde in einem Mikrokosmos zusammenfasst“,

Astronomie (Wissenschaft von den inneren Gestirnen; nicht zu verwechseln mit der Astronomischen Wissenschaft der Moderne): „So nun der Mensch in seiner ganzen Zusammensetzung begriffen werden soll, durch einen jeden Arzt, so wisset jetzt, das die Astronomie der zweite Grund ist und die obere Sphäre der Philosophie darstellt“,

Alchemie: „Denn die Natur ist so subtil und scharf in ihren Dingen, das sie nicht ohne große Kunst angewendet werden mag. Denn sie bringt nichts an den Tag, das für sich selbst vollendet wäre, sondern der Mensch muss es vollenden. Diese Vollendung heißt

Alchemia". „Darum so lerne Alchimiam, die sonst Spagyria heißt, die lehrt zu scheiden das Falsche vom Gerechten“ und

Proprietas (Redlichkeit): „Darum soll der Arzt des Volkes Glauben besitzen, so hat er ihn auch bei Gott“.(3)

Zudem ordnete Paracelsus jedem Organ einen „Archaeus“ (gräkolat. Mischform, etwa: „Lebenskraft“, „Weltgeist“) zu, der als „innerer Alchemist“ die Funktionen des Organs steuern sollte. Damit etablierte er einen neuartigen, sog. „ontologischen“ Krankheitsbegriff, bei dem anstelle eines den gesamten Organismus betreffenden Säfteungleichgewichts die spezifische Fehlfunktion eines bestimmten Organs als Ursache eines Leidens angenommen wurde. Eng mit diesen Vorstellungen ist die „Entienlehre“ verbunden, derzufolge die Gesundheit durch das „ens naturale“ (konstitutioneller Art), das „ens veneni“ (Vergiftung/Infektion), das „ens astrorum“ (klimat.-kosm. Art) und das „ens deale“ (göttl. Fügung) gefährdet werden kann. Auch Paracelsus Lehre von den „tartarischen“ Krankheiten, die durch im Körper aus Ablagerungen oder Rückständen gebildete Steine entstehen, kann als eigenständig angesehen werden. In der Chirurgie, der Paracelsus eine Reihe von Schriften widmete, zeigte er sich nicht nur als Neuerer, sondern übernahm auch bestehende Lehrmeinungen. Indes brachten ihn seine steten Forderungen, das „Buch der Natur“ zu lesen, anstatt die von ihm abgelehnten Schriften der antiken und arab. Autoritäten auszulegen, die Betonung der eigenen ärztlichen Erfahrung und nicht zuletzt auch die Verwendung der deutschen Sprache zeitlebens in scharfen Gegensatz zur etablierten Ärzteschaft.(5)

"Von euch wird keiner bleiben, an den die Hunde nicht pissen werden. Mir nach und nicht ich euch nach!"(6)

Biographie

Theophrastus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus, (* 1493 in Egg bei Einsiedeln; † 24. September 1541 in Salzburg) war ein Arzt, Alchemist, Mystiker, Sagentheologe und Philosoph.(1)

Geboren 1493 oder 1495 in Sihl, nahe Einsiedeln in der Schweiz als Theophrastus Bombastus Aureolus Philippus von Hohenheim. Er war der Sohn des Lizentiaten der Arznei Wilhelm Bombast, eines illegitimen Abkömmlings des Adelsgeschlechts der Bombaste von Hohenheim bei Stuttgart. Die Mutter entstammte einer der führenden einheimischen Familien Einsiedelns, war aber dennoch eine Klosterhoerige, eine Leibeigene des Abtes von Einsiedeln. Vermutlich vermittelt ihm sein Vater erste

Kenntnisse der damaligen Medizin, er lernte von ihm aber auch vieles ueber Bergbau und Mineralogie und beschaeftigte sich ebenso mit Astrologie, Mystik und Philosophie. Nach dem fruehen Tod der Mutter verliess der Vater mit seinem Sohn die Schweiz. Spaetestens von 1502 an wohnten sie in Villach in Kaernten. Durch seinen Vater erhielt Paracelsus erste Einblicke in Medizin, Bergbau und Scheidekunst. Er besuchte in Kaernten die Schulen und studierte dann an mehreren Universitaeten.(1)

1510 erlangte Paracelsus in Wien den Grad eines Bakkalaureus der Medizin. Nach einem Aufenthalt in Ferrara wahrscheinlich im Jahr 1516 zur Erlangung der Doktorwurde als Doktor „beider Arzneien“... der Leib- und Wundarznei, heute etwa der inneren Medizin und Chirurgie, beteiligt er sich zwischen 1516 und 1524 als Wundarzt an mehreren Feldzuegen und durchwandert Europa. In diese Zeit fiel die Namensaenderung des Theophrastus zu Paracelsus.(1)

Der junge Arzt Paracelsus hatte sich bereits zu Beginn der 1520er Jahre theologischen Themen zugewandt. Er verfasste polemische, kirchenkritische Werke. Seine ersten datierten fruehen theologischen Schriften sind bereits in Salzburg entstanden. So eine Marienschrift, deren Begleitschreiben vom 15. August 1524 ihn in Salzburg ausweist. Sie erwaeht die Vorladung zur Fortfuehrung einer theologischen Disputation mit drei befreundeten Doktoren. In einer drei Wochen spaeter abgefassten Trinitaetsschrift verteidigte er sich gegen die Anschuldigung, ein Ketzer, ja Erzketzer, zu sein. In einer dritten, zu Beginn 1525 entstandenen Schrift kritisierte er scharf die „7 Punkte des christlichen Goetzendienstes“. Er verteidigte sich gegenueber zwei italienischen Theologen. Sie hatten seine in Gasthaeusern gemachten Außerungen als Produkt der Trunkenheit hingestellt. Er galt damals als Arzt und nicht als Theologe. Daher wurde Paracelsus verdaechtigt, ein „Winkelprediger“ zu sein und die Bauern widerspenstig gemacht zu haben. Von Ende Maerz 1525 existiert letztlich ein Brief des Paracelsus an das Wittenberger Dreigestirn Martin Luther, Johannes Bugenhagen und Philipp Melancthon. Die Echtheit dieses Briefes wird von der modernen Forschung nicht mehr in Frage gestellt. Er uebersandte ihnen von Salzburg aus seine Auslegung der ersten 5 Kapitel des Matthaeus-Evangeliums. In dieser Zeit entstanden die „Archidoxen“ (in etwa „Urlehren“), in denen P. seine Ansichten zur „Alchemia medica“ niederlegte, sowie der „Libellus de virgine sancta theotoca“ als mariologische Schrift.(1)

Nachdem er Salzburg 1525 verlassen hatte, reiste er in den deutschen Suedwesten und wurde 1526 Buerger in Straßburg. 1527 wurde er zum Stadtarzt von Basel ernannt und unterrichtete an der dortigen Universitaet. Dort hielt P. aufsehenerregende Vorlesungen in lat. und - als erster Hochschullehrer - auch in deutscher Sprache, in denen er die klassischen medizinischen Autoritaeten zugunsten seiner „Neuen Medizin“ zu verdraengen suchte. Die eher symbolische Verbrennung eines „kanonischen“ Lehrbuchs am 24.6.1527 fuehrte zu Streitigkeiten mit den Baseler Aerzten. Der Zwist mit den Baseler Aerzten gipfelte schliesslich in einem anonymen lat. Schmaehgedicht gegen ihn (Manes Galeni aduersum Theophrastum sed potius Cacophrastum). Nach weiteren Anschuldigungen sah sich P., dessen

Goenner Froben inzwischen verstorben war, im Februar 1528 gezwungen, Basel zu verlassen und nach Kolmar zu gehen. Sein Versuch, dort zwei medizinische Werke zum Druck zu bringen (Zehn Buecher von Blatern, Laehmi, Beulen und Zitrachten der Franzosen und irs Gleichen; Sieben Buecher von allen ofnen Scheden), scheiterte. Ueber Kolmar und weiter nach Esslingen wanderte P. nach Nuernberg, das er 1529 erreichte. Dort wurden unter dem Namen „Paracelsus“ seine ersten Schriften verlegt. Da es P. nicht gelang, in Nuernberg ein weiteres Werk zur Syphilistherapie „Von Ursprung und Herkommen der Franzosen samt der Recepten Heilung, acht Buecher“ und auch sein „Spital-Buch“, das vor allem wundaerztlichen Themen gewidmet war, zu veroeffentlichen, zog er weiter nach Beratzhausen an der Schwarzen Laber, wo er an seinem „Opus Paragranum“ arbeitete. In diesen Schriften legte P. erstmals seine medizinischen Theorien dar und forderte, dass der Arzt die vier „Saeulen der Medizyn“ – naemlich Philosophie, Astronomie, Alchemie und Tugend (des Arztes) beherrschen muesse, um Krankheiten bekaempfen zu koennen. Die im „Opus Paramirum“ (nach 1531 beendet) vertieften Lehren lassen die traditionelle Humoralpathologie hinter P.s drei Prinzipien („Tria prima“ oder „Tria principia“) Sal (Salz), Sulphur (Schwefel) und Mercurius (Quecksilber) zuruecktreten. Ab 1531 ist er wieder in der Schweiz (St.Gallen, Bad Pfaefers), danach fuehrte ihn sein Wanderweg nach Ulm und Augsburg, wo 1536 mit der „Großen Wundarznei“ Hohenheims erstes großes Medizinisches Werk erschien. Es folgten Aufenthalte in Maehrisch-Kromau, Preßburg und Wien.(1)

1538 kehrte Paracelsus nach Kaernten, seinem – wie er es nannte –zweiten Vaterland zurueck. Seine Reiserouten der letzten Lebensjahre lassen sich groesstenteils gut rekonstruieren. An seinem Lebensabend scheint Paracelsus sein Augenmerk nochmals auf Salzburg gerichtet zu haben. Am 15. April 1541 weilte Paracelsus jedenfalls nachweislich einige Zeit am Schober, dem heutigen Strobl am Wolfgangsee in der Naehة von Salzburg. Im Sommer 1541 ist Paracelsus gesichert in Salzburg nachgewiesen. Er findet sich wieder im selben Bekanntenkreis wie 1526, im Umfeld der Salzburger Bader und von befreundeten Salzburger Buergern. Der hochgelehrte Herr Dr. Theophrastus diktierte am 21. September 1541 in einer Stube im Gasthaus zum Weißen Ross in der Raigasse seinen letzten Willen. Er bedachte seine Verwandten in Einsiedeln, seine Salzburger Freunde und die Testamentsvollstrecker. Den restlichen Besitz vermachte er den Armen der Stadt. Drei Tage spaeter, am 24. September 1541, verstarb Paracelsus. Er hatte an sich selbst eine Entzuendung mit Quecksilber behandelt und starb schließlich an einer Quecksilbervergiftung. Seinem letzten Wunsch entsprechend wurde er auf dem Armenfriedhof des Bruderhauses St. Sebastian in Salzburg beigesetzt.(1)

"Wenn ich gestorben sein werde, dann lebt meine Lehre noch" (6)

... prognostizierte Paracelsus und behielt damit Recht. Auch wenn Teile seiner alchemistisch - astrologisch - magischen Lehre

unserem naturwissenschaftlich geprägten Realitätsverständnis unzugänglich bleiben, so gewinnen doch andere Aspekte – wie Ganzheitlichkeit, Psychosomatik, Pflanzenheilkunde – an Bedeutung. Sein Name – verbunden mit allerlei Mythen und Geheimnissen – blieb jedenfalls präsent.(2)

Quellenangaben:

(1)www.stadt-salzburg.at

„Paracelsus und Salzburg“ Abhandlung von Peter Kraml(00471470.pdf)

(2)www.swr.de SWR 2 Wissen 29.10.2019

Peter Cantzen „Paracelsus – Arzt, Alchemist, Philosoph“

(3)www.chemie.de „Paracelsus“

(4)www.deutschlandfunk.de vom 20.10.2015

Andrea Westhoff „Paracelsus“

(5)www.deutsche-biographie.de NDB20 (2001) „Paracelsus“

(6)Paracelsus – Sämtliche Werke, 1. Abt.: Medizinische, naturwissenschaftliche und philosophische Schriften, hg. von Karl Sudhoff, München 1929ff.

Copyright 2021 © by Julius Hackethal Foundation

[zurück](#)